



LECH WAŁĘSA

«UNSERE GEWERKSCHAFT – DIE «SOLIDARITÄT»
– IST ZU EINER ENORMEN BEWEGUNG FÜR
SOZIALE UND MORALISCHE BEFREIUNG
GEWORDEN. DIE MENSCHEN, BEFREIT VON DEN
FESSELN DER ANGST UND DER APATHIE, RIEFEN
NACH REFORMEN UND VERBESSERUNGEN. WIR
HABEN EINEN SCHWIERIGEN KAMPF
UM UNSERE EXISTENZ GEFÜHRT»

Lech Wałęsa arbeitete zunächst als Mechaniker und trat später in die polnische Armee ein. Nachdem er aus dem Dienst ausgeschieden war, wurde Walesa als Elektriker in den Schiffswerften von Danzig angestellt. Er störte sich sehr an der schlechten Behandlung seiner Kollegen, weshalb er sich in den Gewerkschaften engagierte. Als er 1970 einen Streik organisierte, wurde er allgemein bekannt. Sein Aktivismus zog die Aufmerksamkeit der polnischen Regierung auf sich, weshalb er fortan von dieser überwacht wurde. Nach mehreren Inhaftierungen wurde er 1976 entlassen. Daraufhin trat Walesa als Führer der stetig wachsenden Bewegung, die sich für bessere Arbeitsbedingungen und das Recht auf Koalitionsfreiheit einsetzte, hervor. 1980 spielte Walesa in den Verhandlungen zwischen der polnischen Regierung und den streikenden Arbeitern betreffend die «Vereinbarung von Danzig» eine entscheidende Rolle. Diese Vereinbarung gipfelte in der Gründung der «Solidarität», der ersten unabhängigen Gewerkschaft der Sowjetunion.

Nachdem die Regierung Kriegsrecht eingeführt und die «Solidarität» gesetzlich verboten hatte, wurden Walesa und die anderen Aktivisten festgenommen und inhaftiert. Nach seiner Entlassung begab sich Walesa als Elektriker zurück zu den Schiffswerften und setzte seinen Aktivismus fort. Eine von Walesa herausgegebene und vielbeachtete, alle zwei Wochen erscheinende und unter der Hand gehandelte Zeitung zeichnete sich durch sein Motto «Solidarität wird nicht geteilt oder zerstört» aus. Seine anhaltende Hingabe führte 1989 zum «Round Table Agreement». Dieses wiederum führte zu einer Regierung, welche die Grundsätze der «Solidarität» befolgte. Lech Wałęsa wurde dann als Präsident von Polen gewählt.

Obwohl seine Präsidentschaft nur eine Amtszeit dauerte, überwachte seine Verwaltung den Übergang von Polen zu einer freien Marktwirtschaft. Als Walesa seinen Posten abgab, war die polnische Wirtschaft eine der gesündesten in Zentral- und Osteuropa. Walesa wurde zu einem Symbol für Demokratie und wird dafür anerkannt, Polen aus dem Kommunismus geführt zu haben. Seine Handlungen werden als ersten entscheidenden Schritt in der Loslösung von der Sowjetunion betrachtet. Auch heute ist Walesa noch ein Symbol der Hoffnung und hat viele Menschen weltweit dazu inspiriert, ähnliche Bestrebungen für Rechte und Freiheiten zu verfolgen. 1983 erhielt Lech Wałęsa für seinen Beitrag an die Menschenrechte und für seine entscheidende Rolle in der Gestaltung von «Solidarität» in seinem Land den Friedensnobelpreis.

Auszug von Lech Wałęsa: Vortrag anlässlich der Verleihung des Friedensnobelpreises 1983

Zu euch spricht der Gewinner des Friedensnobelpreises 1983, ein polnischer Arbeiter aus den Schiffswerften von Danzig, einer der Gründer der Unabhängigkeitsbewegung der Gewerkschaften in Polen. Es wäre für mich am einfachsten zu sagen, dass ich dieser grossen Ehre nicht wert bin. Wenn ich mich aber an die Stunde erinnere, in der sich die Nachricht über die Verleihung des Preises an mich im ganzen Land verbreitet hat, die Stunde der Emotionen und der allgemeinen Freude der Leute, die das Gefühl hatten, moralisch oder spirituell einen Teil zu dieser Auszeichnung beigetragen zu haben, bin ich verpflichtet zu sagen, dass ich die Auszeichnung als ein Zeichen der Anerkennung betrachte. Ich betrachte sie als ein Zeichen, dass die Bewegung, welcher ich meine ganze Kraft gewidmet habe, der Menschheit gut gedient hat.

Wenn ich mir an diesem Punkt und bei dieser Gelegenheit erlaube, mein eigenes Leben zu erwähnen, mache ich dies, weil ich glaube, dass mir dieser Preis als einem von vielen verliehen wurde.

Als ich jung war, baute sich mein Land aus den Ruinen und Aschen des Krieges wieder auf. Einem Krieg, in dem sich mein Land nie vor dem Feind gebeugt und deshalb den höchsten Preis im Kampf bezahlt hatte. Ich gehöre zur Generation der Arbeiter, die in den Dörfern und Ortschaften des ländlichen Polens geboren wurden und welche die Möglichkeit hatten, sich ausbilden zu lassen und eine Anstellung in der Industrie zu finden. Im gleichen Zug wurden uns unsere Rechte und unsere Bedeutung in der Gesellschaft bewusst. Es waren Jahre der wachsenden Sehnsucht von Arbeitern und Bauern, aber auch Jahre voller Unrecht, Erniedrigungen und verlorener Illusionen. Ich war gerade einmal 13 Jahre alt, als im Juni 1956 der verzweifelte Kampf der Arbeiter in Poznan um Brot und Freiheit gewaltsam unterdrückt wurde. Auch der Junge, der in diesem Kampf getötet wurde, Romek Strzalkowski, war 13 Jahre alt. Die Gewerkschaft «Solidarität» verlangte 25 Jahre später, dass sein Andenken geehrt wird. Im Dezember 1970, als die Protestdemonstrationen der Arbeiter die Dörfer an der baltischen Küste in Beschlag nahmen, arbeitete ich in der Schiffswerft von Danzig. Ich war einer der Organisatoren der Streiks. Die Erinnerung an meine Kameraden, die damals ihr Leben verloren, die schmerzliche Erinnerung an Gewalt und Verzweiflung, war mir eine Lehre, die ich nie vergessen habe.

Die Streiks der Arbeiter in Ursus und Radom einige Jahre später, im Juni 1976, waren für mich eine neue Erfahrung. Sie bekräftigten mich nicht nur in meinem Empfinden, dass die Begehren und Bestreben der Arbeiter gerechtfertigt sind, sondern zeigten auch die dringende Notwendigkeit der Solidarität unter den Arbeitern auf. Diese Überzeugung brachte mich im Sommer 1978 zu den unabhängigen Gewerkschaften. Es handelte sich dabei um eine Gruppe mutiger und engagierter Leute, die sich für die Rechte und Würde der Arbeiter einsetzte. Im Juli und August 1980 wurden in ganz Polen Streiks durchgeführt. Es ging dabei nicht nur um die grundlegendsten Bedürfnisse jedes Menschen. Mein Lebensweg führte mich zur Zeit dieser Kämpfe zurück zu den Schiffswerften von Danzig. Das ganze Land verbündete sich mit den Arbeitern von Danzig und Szczecin. Die Vereinbarungen von Danzig, Szczecin und Jastrzebie wurden schliesslich unterzeichnet und die Gewerkschaft «Solidarität» ins Leben gerufen.

Die grossen polnischen Streiks, von denen ich soeben gesprochen habe, hatten eine spezielle Ausprägung. Ihr Charakter wurde einerseits durch die bedrohenden Umstände, unter denen sie durchgeführt wurden, sowie andererseits durch ihre Ziele bestimmt. Die polnischen Arbeiter, die sich an den Streiks beteiligten, repräsentierten in Wirklichkeit die ganze Nation.

Wenn ich an mein eigenes Leben denke, komme ich nicht umhin, die Gewalt, den Hass und die Lügen zu erwähnen, die ich erfahren habe. Die Lehre, die man aus diesen Erfahrungen ziehen kann, ist, dass man sich dieser Gewalt nur wirksam widersetzen kann, wenn man selber keine Gewalt anwendet.

Aus diesen wenigen ereignisreichen Jahren sticht die Vereinbarung von Danzig hervor. Sie ist eine grossartige Charta mit den Rechten der Arbeiter, die nichts je zerstören kann. Dieser sozialen Vereinbarung aus dem Jahr 1980 liegen Mut, Verantwortungsgefühl und Solidarität der Arbeiter zugrunde. Beide Seiten hatten erkannt,

dass ein Abkommen geschlossen werden musste, um weiteres Blutvergiessen zu verhindern. Die Vereinbarung war ein Vorbild und soll dies auch bleiben. Sie war auch die einzige Möglichkeit, einen Mittelweg zwischen der Anwendung von Gewalt und hoffnungslosem Kampf zu finden. Unsere feste Überzeugung, dass wir eine gerechte Sache vertreten und dass wir einen friedlichen Weg zur Erreichung unserer Ziele finden müssen, gab uns die nötige Kraft und half uns zu erkennen, welche Grenzen nicht überschritten werden dürfen. Was bis dahin unerreichbar schien, ist heute normal. Wir haben das Recht erlangt, uns in unabhängigen Gewerkschaften zu verbinden. Diese Gewerkschaften werden von den Arbeitern selber gegründet und geformt und sind unabhängig von den Behörden.

Unsere Gewerkschaft – die «Solidarität» – ist zu einer grossen Bewegung für soziale und moralische Befreiung geworden. Die Menschen, befreit von den Fesseln der Angst und der Apathie, riefen nach Reformen und Verbesserungen. Wir haben einen schwierigen Kampf um unsere Existenz geführt. Dies war und ist eine grosse Möglichkeit für unser Land. Ich glaube, dass dadurch auch der Weg vorgezeichnet wurde, den unsere Behörden gehen müssen, wenn sie einen Staat schaffen wollen, der in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung geführt wird und in dem sich alle Bürger beteiligen können. «Solidarität» als eine Gewerkschaftsbewegung hat keine Macht verlangt und sich nicht gegen die bestehende verfassungsmässige Ordnung ausgesprochen. Während der 15-monatigen offiziellen Existenz der «Solidarität» wurde niemand aufgrund ihrer Aktivitäten getötet oder verletzt. Unsere Bewegung verbreitete sich sprunghaft. Wir waren gezwungen, ständig für unsere Rechte und unsere Handlungsfreiheit zu kämpfen. Gleichzeitig zwangen wir uns die unvermeidlichen Selbsteinschränkungen auf. Unsere Bewegung basierte auf den fundamentalen moralischen Gesetzen und der moralischen Ordnung. Die einzige und grundlegende Quelle unserer Kraft ist die Solidarität der Arbeiter, der Bauern und der Intellektuellen, die Solidarität der Nation und die Solidarität der Menschen, die in Würde, Wahrheit und mit gutem Gewissen leben wollen.

Lass in diesem Moment den Schleier des Schweigens über das fallen, was nachher passiert ist. Auch Schweigen kann etwas aussagen.

Etwas muss heute an diesem feierlichen Ereignis gesagt werden: die polnische Bevölkerung wurde nicht unterjocht. Genauso wenig hat sie den Weg der Gewalt und des brudermörderischen Blutvergiessens gewählt.

Wir sollten uns nicht der Gewalt ergeben. Die Vereinigungsfreiheit darf uns nicht vorenthalten werden. Wir dürfen uns nie damit einverstanden erklären, dass Menschen wegen ihren Überzeugungen ins Gefängnis gebracht werden. Die Tore der Gefängnisse müssen weit geöffnet und alle Personen, die verurteilt wurden, weil sie gewerkschaftliche und bürgerliche Rechte verteidigt haben, müssen freigelassen werden. Die angekündigten Verfahren gegen elf führende Personen unserer Bewegung dürfen nie durchgeführt werden. Alle, die bereits verurteilt wurden oder die noch auf ihre Verurteilungen wegen gewerkschaftlichen Aktivitäten oder wegen ihren Überzeugungen warten, sollen nach Hause gehen dürfen. Es soll ihnen erlaubt werden, in ihren Ländern zu leben und zu arbeiten.

Die Verteidigung unserer Rechte und Würde wie auch das Bestreben, uns vom Gefühl des Hasses nie bezwingen zu lassen – diesen Weg haben wir gewählt.

Trotz allem, was sich in meinem Land in den letzten beiden Jahren ereignet hat, bin ich noch immer davon überzeugt, dass wir keine andere Wahl haben, als uns zu einigen und dass die schwierigen Probleme, welchen Polen gegenübersteht, nur durch wahren Dialog zwischen den staatlichen Behörden und der Bevölkerung gelöst werden können.

Wir sind zu diesem Dialog bereit. Wir sind auch jederzeit dazu bereit, unsere Gründe und Begehren vom Volk beurteilen zu lassen. Wir haben keine Zweifel darüber, wie das Urteil ausfallen würde.

Ich glaube, dass alle Nationen dieser Welt das Recht haben, in Würde zu leben. Ich glaube, dass die Rechte der Individuen, der Familien und ganzer Gemeinschaften früher oder später in jeder Ecke der Welt respektiert werden. Es ist im Interesse von ganz Europa, dass die Bürger- und Menschenrechte in Polen sowie auch unsere nationale Identität respektiert werden. Dies, weil ein friedliches Polen im Interesse Europas liegt. Das polnische Streben nach Freiheit wird nie ersticken. Dialog in Polen ist der einzige Weg, um inneren Frieden zu erreichen. Aus diesem Grund ist er auch unumgängliches Element des Friedens in Europa.

Es ist mir bewusst, dass das Streben der polnischen Bevölkerung weltweit Verständnis und Solidarität hervorgerufen hat und es noch immer tut. Erlauben Sie mir deshalb, von dieser Stelle den Personen, die Polen und dem polnischen Volk geholfen haben, meine tiefste Dankbarkeit auszudrücken. Erlauben Sie mir zudem, meinen Wunsch auszusprechen, dass unsere Anliegen, nämlich Dialog und die Respektierung der Menschenrechte in Polen, durch positive Gedanken gestärkt werden. Mein Land befindet sich in einer grösseren Wirtschaftskrise. Dies hat für die Existenz polnischer Familien dramatische Konsequenzen. Eine anhaltende Wirtschaftskrise in Polen könnte auch ernsthafte Auswirkungen auf Europa haben. Polen muss deshalb geholfen werden und es verdient diese Hilfe.

Ich betrachte die Welt heute mit den Augen eines Arbeiters – eines Arbeiters, der einer Nation angehört, die den Krieg erlebte. Ich wünsche mir sehnlichst, dass die Welt, in der wir leben, von der Gefahr eines nuklearen Holocaust und vom ruinösen Wettlauf um Waffen befreit wird. Mein tiefster Wunsch ist es, dass alle Nationen in Frieden und Freiheit leben. Dies wünsche ich mir und hierfür bete ich.

Lassen Sie mich wiederholen, dass in Polen grundlegender Bedarf nach Verständnis und Dialog besteht. Ich glaube, dass das Gleiche auf die ganze Welt zutrifft: wir sollten weiterhin miteinander reden, wir dürfen keine Türen verschliessen und dürfen nichts tun, das den Weg zum Verständnis blockieren würde. Und wir müssen uns daran erinnern, dass nur ein Frieden, der sich auf Gerechtigkeit und moralische Ordnung stützt, anhalten kann.

In vielen Teilen der Welt suchen Menschen nach einer Lösung, welche die beiden Werte Frieden und Gerechtigkeit verbindet. Die beiden sind wie Brot und Salz für die Menschheit. Jede Nation und jede Gemeinschaft hat ein unveräusserliches Recht auf beides. Ohne alles zu tun, um diesem Weg zu folgen, können keine Konflikte gelöst werden. Die heutigen Zeiten verlangen, dass die entsprechenden weltweit existierenden Bestreben anerkannt werden.

Unsere Anstrengungen und schwierigen Erfahrungen haben der Welt den Wert menschlicher Solidarität aufgezeigt. Während ich diese ehrenvolle Auszeichnung annehme, denke ich an jene Menschen, mit denen ich durch diesen Geist der Solidarität verbunden bin:

Zunächst an alle jene, die den Kampf für die Arbeiter und die Bürgerrechte in unserem Land mit dem höchsten Preis bezahlt haben – dem Preis des Lebens; an meine Freunde, die für die Verteidigung der «Solidarität» mit dem Verlust ihrer Freiheit bezahlt haben, die zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden oder die ein Verfahren erwarten; an meine Landsmänner, die in der Bewegung der «Solidarität» ihre Bestreben als Arbeiter und Bürger erfüllt sahen, die gedemütigt wurden und die zu Opfern bereit sind, die gelernt haben, Mut mit Wissen zu verbinden und die unserem Anliegen loyal sind; an all jene, die weltweit für die Rechte der Arbeiter und Gewerkschaften, für die Würde der Arbeiter und für die Menschenrechte kämpfen.

Auf das Denkmal, das am Eingang zur Schiffswerft von Danzig errichtet wurde, gravierte man im Andenken an jene, welche im Dezember 1970 gestorben waren, folgenden Psalm ein:

Der Herr wird seinem Volk Kraft geben;

Der Herr wird sein Volk segnen mit Frieden.

Sollen diese Worte unsere Botschaft der Brüderlichkeit und der Hoffnung sein.